

## Ludwig Uhland



(26.4.1787 in Tübingen – 13.11.1862 in Tübingen)

Ludwig Uhland war von Haus aus zwar Jurist (Dr. jur.), doch gehörte seine Neigung der deutschen und französischen Sagengeschichte, deren Quellen er in Paris erforschte. Nach vorübergehender Anwalts-Tätigkeit in Stuttgart wurde er 1829 Professor für Germanistik an der Universität Tübingen, legte das Amt aber aus politischen Gründen bereits 1832 nieder. 1848 war er liberaler Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung. Bekannt wurde er als Lyriker und Balladendichter; seine Dramen konnten sich auf der Bühne aber nicht durchsetzen.

Mit dem Nibelungenstoff hat Uhland sich auf vierfache Weise beschäftigt. Aus dem Jahre 1812 stammt seine Ballade „Jung Siegfried“; sein dramatischer Versuch „Die Nibelungen“ von 1817 kam über die inhaltliche Skizze nicht hinaus, weil er den epischen Stoff für nicht dramatisierbar hielt. Als Wissenschaftler hat er sich 1807 mit einer Übersetzung beschäftigt und in einer Vorlesung über das Nibelungenlied vom Wintersemester 1830/31 und einer Vorlesung über die Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker sich sowohl mit Inhalt und Gehalt der Nibelungensage und ihrer nordischen Ausprägung auseinander gesetzt. Der Text des speziellen Nibelungen-Kollegs liegt bis heute nicht in gedruckter Form vor; die vorliegenden Ausführungen entstammen dem sagengeschichtlichen Kolleg (Zur Quellenlage vgl. Ludwig Uhland: Werke Bd. III. Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. Hrsg. von Hartmut Fröschle. München 1981, S. 775f.).

## Siegfrieds Schwert

Jung Siegfried war ein stolzer Knab',  
Ging von des Vaters Burg herab,

Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,  
Wollt' wandern in alle Welt hinaus.

Begegnet' ihm manch Ritter wert  
Mit festem Schild und breitem Schwert.

Siegfried nur einen Stecken trug;  
Das war ihm bitter und leid genug.

Und als er ging im finstern Wald,  
Kam er zu einer Schmiede bald.

Da sah er Eisen und Stahl genug;  
Ein lustig Feuer Flammen schlug.

„O Meister, liebster Meister mein,  
Laß du mich deinen Gesellen sein

„Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht,  
Wie man die guten Schwerter macht!“

Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt:  
Er schlug den Amboß in den Grund;

Er schlug, daß weit der Wald erklang  
Und alles Eisen in Stücke sprang.

Und von der letzten Eisenstang'  
Macht' er ein Schwert so breit und lang:

„Nun hab ich geschmiedet ein gutes Schwert,  
Nun bin ich wie andre Ritter wert;

„Nun schlag' ich wie ein anderer Held  
Die Riesen und Drachen in Wald und Feld.“

Von den drei Sonetten, die Uhland dem jung verstorbenen Maler und Zeichner Karl Gangloff (1790-1814) gewidmet hat, bezieht sich das zweite auf die Nibelungen-Zeichnungen des Künstlers (vgl. [Gangloff.pdf \(nibelungenrezeption.de\)](#))

Nach Hohem, Würd'gem nur hast du gerungen,  
Das Kleinliche verschmähend wie das Wilde;  
So faßtest du in kräftige Gebilde  
Das wundervolle Lied der Nibelungen.

Schon hatte Hagens Größe dich durchdrungen,  
Schon stand vor dir die Rächerin Kriemhilde,  
Vor allem aber rührte dich die Milde  
Des edeln Sifrids, Giselhers, des jungen.

Mit Fug ward Giselher von dir beklaget,  
Der blühend hinsank in des Kampfs Bedrängnis,  
Dich selbst hat nun so früher Tod erjaget.

Warst du vielleicht zu innig schon versunken  
In jenes Lied, des furchtbaren Verhängnis  
Zum Tode jedem, nun auch dir, gewunken?

Quelle: Ludwig Uhland: Werke. Hrsg. von Hartmut Fröschle und Walter Scheffler. Band 1. Sämtliche Gedichte. München 1980, S. 91f.

### **An Freiligrath**

(1844)

Am Lurlei, wie sie sagen,  
Am alten Nixenstein,  
Da warf der tolle Hagen  
Das Gold tief in den Rhein;  
Ein Volker kommt zum Tale  
Und tut's dem Hagen gleich:  
Glück wünsch ich dir, Westfale,  
Zu deinem Schwabenstreich.

Quelle: Ludwig Uhland: Werke. Hrsg. von Hartmut Fröschle und Walter Scheffler. Band 1. Sämtliche Gedichte. München 1980, S. 509.

Ebd., Kommentar S. 621. Anspielung auf Freiligraths Ablehnung der ihm vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. angebotenen Jahrespension sowie auf ein Gedicht Ferdinand Freiligraths, das sich an Georg Herwegh wandte und die Zeile enthielt: „Poet, wetz' aus die Scharte, Wetz' aus den Schwabenstreich.“ (Herweghs klägliche Flucht in die Schweiz)